Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 17

Artikel: Die schweizerischen Rettungsanstalten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250385

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die schweizerischen Rettungsanstalten.

Ueber diesen Gegenstand lesen wir in der „Allg. Z." folgenden interessanten Bericht:

„Einer der schönsten Beweise, daß troz der materiellen Strömung unserer Zeit, auch in der Schweiz die Nächstenliebe im Stillen thätig ist für eine bessere Zukunft im Sinne des reinen Christenthums, liegt in den vielen Armen- und Rettungsanstalten, welche unser Land zählt. Der Eifer für die Rettung verbrecherischer und sittlich verdorbener Kinder ist überall erwacht, und die Anstalten, welche sich die Erreichung dieses Zwekes sezen, vermehren sich mit großer Schnelligkeit an allen Orten. In Deutschland sind nur vom Jahre 1848 bis 1852 also inner 4 Jahren, 64 neue Rettungsanstalten entstanden, und in Würtemberg allein bestehen 22 solcher Anstalten mit mehr als 1000 Kindern. Die Schweiz steht in dieser Beziehung den andern Staaten durchaus nicht nach, denn sie hat gegenwärtig, die städtischen Waisenhäuser abgerechnet, über 40 Rettungsherbergen mit ungefähr 800 Zöglingen. Mehrere dieser Anstalten nehmen ausschließlich Knaben auf, andere sind gemischt, 5 dagegen sind reine Töchteranstalten. Auf die einzelnen Kantone vertheilen sich die Anstalten so: Aargau hat 2, nämlich die großartige aber noch junge Pestalozzi-Stiftung in Olsberg und die Töchteranstalt in Friedberg; Appenzell A.-Rh. hat 7, welche ihr Dasein meistens dem großen Menschenfreund Zellweger verdanken; Baselstadt hat 2; Bern 11, namentlich die eidgenössische Anstalt in der Bächtelen mit 4 Knabenfamilien, das rauhe Haus der Schweiz unter Kuratli's tüchtiger Leitung; St. Gallen hat 4, Genf 1, Glarus 3, daruter die Stammanstalt auf der Linthkolonie, Graubünden 4, Schaffhausen 1, Solothurn 2, Thurgau 1, Waadt 2, Zürich 5. Nur wenige von diesen Anstalten stammen aus früherer Zeit, wie z. B. die Linthkolonie aus dem Jahre 1819; die meisten sind nach dem Jahr 1830, ja die Hälfte seit 1840 gestiftet. Kein Jahr vergeht, ohne daß solche Anstalten still und geräuschlos wie bescheidene Veilchen aus grünem Hoffnungsgrunde aufsprossen, und man kann als sicher annehmen, daß in obiger Aufzählung nicht alle genannt sind, da noch manche gar nicht zur öffentlichen Kenntniß gelangten. Sehr auffallend bleibt die Erscheinung, daß in diesem wichtigen Streben, sittlich verwahrloste Kinder zu erziehen, die verschiedenen Kantone so verschieden, und namentlich die innern, katholischen Stände beinahe gar nicht repräsentirt sind, so daß man nicht recht weiß, ob man sich darüber freuen darf, daß da keine Verwahrlosung vorkomme, oder ob man darüber trauern muß, daß für die Rettung der Verwahrlosten nichts geschieht. Wie groß immer noch das Bedürfniß ist und wie wenig es befriedigt werden kann, beweist die Angabe der Anstalt in Freienstein, daß seit der Eröffnung im Jahr 1838 von 500 Anmeldungen nur 78 berüksichtigt werden konnten, und ein Blik ins Leben hinaus, besonders in die niedern Volksschichten, wird

diese Angabe tausendfach bestätigen. Unter den 40 genannten Anstalten hat Eine, nämlich Bächtelen, eidgenössische Stellung und Bedeutung; eine, die Pestalozzi Stiftung in Olsberg, ist für die deutsche Schweiz berechnet; ganz kantonaler Art sind 7; als Gemeindesache stellen sich 12 Anstalten dar; etwa 20 sind Korporazionsstiftungen und 3 ganz persönliche Sache. In Beziehung auf die Beschäftigung treiben 24 fast ausschließlich Landwirthschaft; in 4, nämlich den Töchteranstalten, herrscht die industrielle Thätigkeit vor; in 13 werden beide Arten der Beschäftigung ungefähr gleichmäßig geübt. Im Unterrichte suchen sich die meisten auf der Höhe besserer Volksschulen zu erhalten. Als eigentliche Rettungsanstalten für Verwahrloste oder sogar Verbrecher, geben sich durch die statutenmäßigen Bestimmungen über Aufnahme und Behandlung der Kinder nur 5 Anstalten zu erkennen. Als bloße Erziehungsanstalten Verlassener mit Ausschließung Verdorbener erscheinen 16, und als gemischte, indem das Verbrechen zwar nicht gefordert, aber auch nicht ausgeschlossen ist, etwa 20.

„Wenn man die geistige oder religiöse Fysiognomie der Anstalten ins Auge faßt, so weht nicht überall ganz dieselbe Luft, und hier ist offenbar die tiefste Differenz, die sich in dem Armenlehrerverein sogar durch theilweisen Austritt manifestirt hat. Die meisten ältern Institute, die von Fellenbergischen Grundsäzen ausgiengen, und noch ein Theil der neuern huldigen der allgemeinen Humanität, und suchen die Menschheitsinteressen vor Beeinträchtigung und Verkümmerung zu wahren, wobei das spezifisch Christliche mehr in Hintergrund tritt. Der Repräsentant dieser Klasse ist die Schurtanna in Appenzell, und es schließen sich mehr oder weniger bestimmt 19 Anstalten an sie an. Dagegen gibt es etwa 14 Anstalten, die das Christenthum in pietistischer Auffassung als Kern und Stern ihres Wirkens betrachten und den Ernst des Evangeliums mit Zucht und Buße verwalten lassen. Diese bilden und bewegen sich, bewußt oder unbewußt, nach dem Vorbild der an unserer Landesgrenzen im Badischen liegenden bekannten Anstalt in Beuggen unter Zeller, welche auch theilweise von der Schweiz aus geleitet und bevölkert ist. Endlich hat sich, wiewol erst bei einer kleinen Zahl von etwa 6 Anstalten, eine mittlere Richtung Bahn gebrochen, die das Humane und Christliche vereint darzustellen sucht, und in ihren Kreisen ein frohes, thätiges Evangelium mit Ernst und Liebe walten läßt. Als Repräsentant dieser Richtung kann Bächtelen gelten. Ueber die Resultate ihres Wirkens sprechen sich die Berichte aller Anstalten annähernd gleich aus, daß $^3/_4$ oder $^4/_5$ der Zöglinge als gerathen oder gerettet anzusehen seien, eine unbestimmte Zwischenzahl noch schwanke, und nur $^1/_{24}$ bis $^3/_{24}$ müsse als verloren gelten. Die Entstehung und schnelle Vermehrung dieser Anstalten in der Gegenwart ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Abgesehen davon, daß bei einem Durchschnittskostenanschlag von Fr. 200 per Kind in unserm Lande jährlich für diesen Zwek Fr. 200,000 ausgegeben werden, was ein Kapital von 5 Mill. Fr. darstellt, ist der Sinn, der in diesen Opfern in immer höherm Maße sich ausspricht, ein sehr bedeutungsvoller und

anerkennenswerther. Es ist das schöne Erwachen der Einsicht in das, was noth thut, und der thätigen Liebe, es mit großen Opfern auszuführen, die Morgenröthe einer bessern Zukunft."

Schul-Chronik.

Bern. (Korresp. aus dem Simmenthal.) Meine Umstände gestatten mir hier keinen Fortschritt, — leider stellt mich das Schiksal nach einem nicht ganz hoffnungsleeren Beginnen meiner Laufbahn schon wieder näher dem ursprünglichen Landmannsstand, als dem Arbeitsfelde eines glüklichen Lehrers. Mein lezter Vorfahr trat nicht umsonst von hiesiger Stelle ab, mit jenem Ausdruk des profetischen Aergers: „Das ist ein Boden, auf dem kein Gras grünet." Jener hatte nur 2 Jahre gewirkt; ich nun 10 Jahre und kann nicht viel Anderes sagen, als seine Worte als bestätigt anerkennen. Ich fühle mich infolge des Erlebten ganz abgenuzt und abgestumpft, so, daß mir manchmal ist, ich möge nicht mehr Lehrer sein. Freilich einige Brustbeschwerden und die akustisch widersinnigste Einrichtung und Beschaffenheit des feuchten, finstern und wüsten Schulzimmers und manch Anderes tragen dazu bei. Zeit und Umstände mögen vielleicht bald lehren, ob ich länger einem Stande angehören solle, der, je mehr er soll, desto weniger er vermag, je größer er seine Wichtigkeit anstehet, desto unwirksamer alle seine Anstrengungen gemacht werden, ein Stand, dem am meisten bald auf die Finger gesehen, aber am wenigsten zwekmäßig geholfen wird, einem Stande, dem auch bald alle freie Geistesthätigkeit durch äußere Beschränkungsmittel aller Art genommen wird. Kurz, ins bessere Land, wo bessere Schulverhältnisse sind, tauge ich nicht mehr, und hier ist nichts anzufangen, als in geistlosesten Schlendrian zu versinken — ein geistloser Mensch fühlts nicht, mir aber wird's geisttödtend und unerträglich. Wären Hans Uli, Benz oder Michel G'steig Schulmeister, so könnt' und müßt' ich unterdeß eine bessere Stelle einnehmen. Aber mich tröstet gar wenig mehr das alte Dudellied: „Man muß geng d's Bessere hoffe, d's Böse chunt vo selber." Hat ja gewisses Hoffen und Harren auch schon Manchen zum Narren gemacht. Am besten könnt' ich's noch mit Davids Ausspruch: „Nun ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, und will mein Leid in mich fressen! Ps. 39.

— Lozwyl, 13. April. Auch hier fand heute, vom herrlichsten Wetter begünstigt, ein schönes Kinderfest statt. Gegen 12 Uhr sammelten sich die Schüler und Schülerinnen der drei prosperirenden Schulen, mit Blumen, Kränzen und Triumfbogen geschmükt, unten im Dorfe, dann bewegte sich der schöne Zug, voran die hiesige Blechmusik, begleitet von Eltern und Schulfreunden, in die Kirche. Hier hielt Hr. Vikar Kummer an die Anwesenden, besonders aber an die Kinder, eine entsprechende Anrede; darauf fand die Preisvertheilung